

Stellungnahme

„Mit den Tanten den Personalmangel beheben?“ – eine substanzlose und qualitätsgefährdende Idee, die mit dem Nostalgiefaktor spielt



Der Personalmangel im Elementarbereich ist in aller Munde und laut einer Studie wird sich die Lage in den kommenden Jahren noch zuspitzen.

Nun könnte man sich in der Politik mit den strukturellen Problemen auseinandersetzen, wie etwa den abschreckenden und krankmachenden Rahmenbedingungen, die den Austritt aus dem Beruf begünstigen. Statt ein kaputtes System mit kleinen, auf Dauer kostenintensiven – weil ineffizienten – Pflastern zu sanieren, könnte man daran arbeiten, endlich in Kooperation mit Wissenschaft, Ausbildung und Praxis eine nachhaltige Elementarbildung auf die Beine zu stellen und so die vielen vorhandenen und in Ausbildung befindlichen Fachkräfte auch tatsächlich zu halten und nicht nach kurzer Zeit wieder zu verlieren.

FPÖ-Obmann Angerer hingegen schlägt in eine andere, fachlich höchst zweifelhafte Kerbe. Früher habe es das Problem schließlich nicht gegeben und da sich seit damals die Selbstbezeichnung in der Elementarpädagogik geändert habe, müsse da eine Kausalität vorliegen. Oder in seinem Wortlaut: „Muss es immer eine Pädagogin sein? Kann man nicht auch einmal wieder eine Kindergartentante einführen? Die Tanten sagen zu mir, solange ich die Kindergartentante war, war die Welt noch in Ordnung und jetzt sind wir Pädagoginnen, jetzt haben wir keine Leute mehr.“

Dem einen oder anderen Elternteil mag in Erinnerung an die eigene Kindheit die Bezeichnung „Tante“ am Herzen liegen, die vielleicht mit einer lieben Bezugsperson verbunden ist. Lassen wir uns aber nicht täuschen: Hier geht es nicht um Nostalgie, sondern um den Wunsch einer schnellen Lösung mit unterqualifizierten Personen. Was außer Acht gelassen wird, ist, dass auch solche Scheinmaßnahmen die Stellen nicht langfristig besetzen und sich daraus Bildungsdefizite der Kinder ergeben, die bis in die Schule mitgezogen werden. Das Problem wird also in der Bildungslaufbahn einfach nach hinten verschoben anstatt gelöst. Aber vielleicht (ein Schelm, wer Böses denkt) steht nur der Gedanke dahinter, schlecht ausgebildetes Personal würde sich schwertun, die für Kinder förderlichen Rahmenbedingungen argumentativ einzufordern. Und wo bleiben in diesem Szenario unsere männlichen Kollegen? Dürfen die sich durch unausgebildete „Onkel“ ersetzen lassen oder wird ihnen ihr Platz in der Arbeit mit jungen Kindern gänzlich abgesprochen, weil das eben früher nicht üblich war.

Die elementarpädagogische Bildungs- und Betreuungsqualität ist von großer Bedeutung für ein sozial-emotional gesundes Aufwachsen unserer Kinder, die immer früher in elementarpädagogischen Einrichtungen ankommen und deren Aufenthaltsdauer tendenziell länger wird. Um dies zu gewährleisten, braucht es hochqualifiziertes Personal und eine Arbeitsumgebung, die dieses Personal nicht krank macht und aus dem Beruf treibt und die für die Kinder wohltuend und körperlich und geistig nährend ist.

Jede Investition in dieser Phase mag zwar kurzfristig als „Ausgabe“ aufscheinen, rentiert sich jedoch auf lange Frist finanziell. Da das Argument „zum Wohle der Kinder“ scheinbar in der Qualitätsdebatte nicht mehr ausreicht, können wir also beruhigen: Auch der wirtschaftliche Nutzen wäre belegt, würde man sich fundiert mit dem Thema auseinandersetzen.